Verena Kienast

SpringerMedizin, Wien, Österreich

Eine Frage der Ethik und der Vernunft

Plädoyer für eine Rückbesinnung auf die klinischen Kompetenzen

Das richtige Maß zu finden, ist eine Gratwanderung und eine Kunst. Das gilt für alle Lebensbereiche und ist seit einiger Zeit auch ein wesentliches Thema in der Medizin, speziell der Intensiv- und Spitzenmedizin. Das richtige Maß zu finden, ist neben vielen anderen Aspekten auch eine Frage der Ethik und sollte immer das Wohl des Patienten in den Fokus stellen. Speziell die Übertherapie bzw. schon im Vorfeld die Überdiagnostik sei, so Wilfred und Christiane Druml in dieser Ausgabe des *wiener klinischen Magazins*, ein Problem der Medizin, seit es Medizin gibt. Mit der Zunahme der technischen und pharmakologischen Möglichkeiten hat das Thema jedoch an Bedeutung gewonnen. Manche Zahlen sprechen für sich. Das beginnt bereits bei nicht gerechtfertigten Aufnahmen auf der Intensivstation. Bis zu 50 % aller Aufnahmen auf der Intensivstation seien demnach Fehltaufnahmen, so Druml & Druml. „Übertherapie“ am Lebensende im Sinne von Therapien, die keine Besserung des Zustands sondern nur ein Hinauszögern des Leidens bzw. eine Verschlechterung des Zustands darstellen, erhalten, einer Metaanalyse zufolge, 32 bis 38 % dieser Patienten. Eine Schweizer Studie kam sogar auf einen Anteil von 90 %. Zu viele Blutabnahmen, um zu viele Laborparameter zu erheben, führen immer öfter zu einer iatrogenen Anämie, Übersiedierung erhöht das Risiko und die Dauer eines Delirs, erhöht die Infektionsrate und verschlechtert insgesamt die Prognose: „Der wache Patient muss das Ziel sein“, plädieren die Autoren.

Die „Psychologie des Machens“

Die Ursachen für die Überdiagnose/-therapie sind vielfältig. Die „Psychologie des Machens“ zählt ebenso dazu, wie die Unsicherheit der handelnden Akteure und deren abnehmende Bereitschaft, Entscheidungen zu treffen, die Verfügbarkeit der Instrumente ebenso, wie gerade in der Intensivmedizin die ökonomischen Interessen: Die Anreize für überschießendes Handeln sind größer als jene für Zurückhaltung.

Bereicherung unseres Gesundheitssystems

Von der Verfügbarkeit der diagnostischen und therapeutischen Mittel im österreichischen Gesundheitssystem waren die 18 Mediziner aus Syrien, die in einem bisher einmaligen Projekt Ende 2018/Anfang 2019 einige Monate als Gastärzte im Kaiser-Franz-Josef-Spital in Wien Einblicke gewinnen konnten, überrascht: Die Fülle an bildgebenden Methoden, Laboruntersuchungen, Medikamenten oder auch minimal-invasive chirurgische Eingriffe standen in den Spitälern in der Heimat in geringerem Maße, wenn überhaupt zur Verfügung. Die klinische Untersuchung, die Abwägung, was tatsächlich notwendig ist und was dem Patienten hilft, die eigenständige Entscheidung hatten dort folgerichtig einen deutlich höheren Stellenwert. Im Zusammenspiel mit den hier verfügbaren zusätzlichen Methoden – und dem großen persönlichen Enthusiasmus – verspricht der Einsatz der geflüchteten

Ärzte eine Bereicherung unseres Gesundheitssystems. Schätzungsweise 400 Mediziner, Zahnmediziner und Apotheker sind nach ihrer Flucht aus dem arabischen Raum in Österreich geblieben und immer mehr von ihnen kommen nun nach den recht komplexen Berufs- und sonstigen Anerkennungsprozessen tatsächlich in die Praxis. Angesichts der absehbaren personellen Engpässe und auch, weil sie persönlich und durch ihre Zugangsweise frischen Wind bringen, werden wir sie sehr gut brauchen

Meint Ihre

V. Kienast
 SpringerMedizin, Wien

Korrespondenzadresse

Verena Kienast
 SpringerMedizin
 Wien, Österreich
Verena.kienast@springer.at